

# Landesarchäologien in Deutschland



# Landesarchäologien in Deutschland

Verband der Landesarchäologien in der Bundesrepublik Deutschland  
(Hrsg.) durch Michael M. Rind



Nünnerich-Asmus  
Verlag & Media

# Baden-Württemberg



# 40.000 Jahre Menschheitsgeschichte: Archäologische Denkmalpflege in Baden-Württemberg

Dirk Krausse

Baden-Württemberg ist nach Bayern und Niedersachsen das drittgrößte Bundesland und besitzt eine außergewöhnliche Vielfalt unterschiedlicher Naturräume und Landschaften: Das Spektrum reicht von fruchtbaren und klimatisch begünstigten Altsiedellandschaften mit Lössböden über die von den Eiszeiten geprägten Moor- und Seenlandschaften des Voralpenraums bis hin zu ausgesprochen rauen Mittelgebirgsregionen, wie dem Schwarzwald mit Erhebungen von bis zu knapp 1.500 m über dem Meeresspiegel. Entsprechend vielfältig und reich ist das archäologische Erbe des Landes. Ein Alleinstellungsmerkmal sind die drei archäologischen Welterbe Baden-Württembergs, zu denen sich weitere Fundstätten von europäischer Bedeutung gesellen.

und einer entsprechend hohen Zahl von Rettungsgrabungen. Zweitens verfolgt die Archäologische Denkmalpflege in Baden-Württemberg seit den 1970er Jahren konsequent einen erkenntnisorientierten Ansatz, in dem systematische Prospektionen und gezielte Forschungsgrabungen einen festen Platz besitzen. Ohne diese systematischen Forschungen wären wir über so herausragende archäologische Denkmale wie die paläolithischen Höhlen der Schwäbischen Alb, die prähistorischen Pfahlbauten oder die frühkeltische Heuneburg gar nicht oder nur unzureichend informiert, mit entsprechenden negativen Konsequenzen. Denn was nicht bekannt ist, kann auch nicht geschützt, geschweige denn ins Welterbe der UNESCO eingetragen werden!

Abb. 1

Elfenbeinstatuette des sog. Löwenmenschen aus der Stadelhöhle des Hohlensteins bei Asselfingen (Alb-Donau-Kr.). Bei Ausgrabungen des Landesamtes für Denkmalpflege konnte der Fundkontext geklärt und anpassende Fragmente der Figur geborgen werden.

## „Man kann nur schützen, was man kennt“ – Archäologische Denkmalpflege im Ländle

Dass dieses Erbe relativ gut erforscht ist, resultiert erstens aus der Tatsache, dass Baden-Württemberg zwar ein Flächenland, aber gebietsweise sehr dicht besiedelt ist, mit einem seit Jahrzehnten ausgesprochen dynamischen Baugeschehen

Welche enormen positiven Effekte einzelne herausragende archäologische Entdeckungen auch auf die öffentliche Akzeptanz der Archäologischen Denkmalpflege haben können, hat die Ausgrabung des frühkeltischen Fürstengrabes von Hochdorf 1977/78 unter der Leitung von Jörg Biel eindrucksvoll vor Augen geführt. Die maßgeblich auf diesen „Hochdorf-Effekt“ zurückgehende sehr gute Verankerung der Landesarchäologie in breiten Teilen der Bevölkerung ist eine der Stärken der baden-württembergischen Landesarchäologie. Im Rahmen dieser Jubiläumschrift darf dabei nicht unerwähnt bleiben, dass es Dieter Planck war, der als Landesarchäologe (1979–1994) und später als Präsident (1994–2009) diesen forschungs- und öffentlichkeitsorientierten Ansatz maßgeblich geprägt und über drei Jahrzehnte konsequent verfolgt und gefördert hat. Getragen von einer breiten öffentlichen und kulturpolitischen Unterstützung, konnte das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg in den 1980er und 1990er Jahren zu einer der modernsten archäologischen Institutionen in Deutschland ausgebaut werden. So wurden in Hemmenhofen und Konstanz Forschungsstellen und Labore für Feuchtboden-/Unterwasserarchäologie, Dendrochronologie, Archäobotanik, Paläoanthropologie und Archäozoologie eingerichtet. Hinzu kamen eine leistungsstarke Inventarisierung sowie Prospektions- (Geophysik, Luftbildarchäologie) und Ausgrabungseinheiten.

Letztere waren jedoch bis vor wenigen Jahren nahezu ausschließlich mit der Durchführung von



# Mecklenburg-Vorpommern



# Zu Wasser, zu Lande und in der Luft: Landesarchäologie Mecklenburg-Vorpommern

Jens Auer, Lorenz Bartel, Detlef Jantzen,  
Heike Krause, Heike Pilz, Lars Saalow und Heiko Schäfer

Mecklenburg-Vorpommern, das klingt nach Urlaub, ländlichem Raum und viel Platz. Auch der Ruf einer gewissen Rückständigkeit hängt dem Land an – angeblich geschieht hier alles erst 50 oder sogar 100 Jahre später als anderswo. Aber wer sich auf dieses vermeintliche Bismarck-Zitat beruft, tut dies oft mit einer gewissen Freude, denn vieles, was anderswo längst verschwunden oder bis zur Unkenntlichkeit verändert worden ist, existiert in Mecklenburg-Vorpommern noch in einer ursprünglicheren Form. Das gilt für Landschaftsbestandteile aller Art, Bau- und Kunstdenkmale und auch Bodendenkmale (Abb. 1). Mit diesem Segen gut umzugehen, ist eine Verpflichtung und eine Chance.

## Jubiläen als Ansporn

2023 konnte die Archäologische Denkmalpflege in Mecklenburg-Vorpommern auf 70 Jahre erfolgreicher Arbeit zurückblicken. 1953 entstand mit der Gründung des Museums für Ur- und Frühgeschichte Schwerin erstmals eine selbständige Bodendenkmalpflege in Mecklenburg-Vorpommern. Es verdient im Rückblick größten Respekt, dass in der frühen Nachkriegszeit, in der an

vielen Stellen große Not herrschte und der Wiederaufbau gerade begonnen hatte, ein solcher Schritt vollzogen wurde.

Ebenfalls ein Jubiläum konnte das Denkmalschutzgesetz Mecklenburg-Vorpommern feiern. Es wurde am 30. November 1993 vom Landtag verabschiedet und setzte viele Regelungen, die im europäischen Übereinkommen zum Schutz des archäologischen Erbes (Konvention von Valletta) formuliert worden waren, in die gesetzliche Praxis um. Nach Aufbau und Inhalt war es ein sehr modernes Denkmalschutzgesetz, das die Grundlage für die Aufgabenverteilung zwischen dem Ministerium als oberster Denkmalschutzbehörde, dem Landesamt als Denkmalfachbehörde und den unteren Denkmalschutzbehörden der Landkreise als Vollzugsbehörden legte und – aus Sicht der Archäologischen Denkmalpflege besonders wichtig – klare Bestimmungen zum Schatzregal und zum Verursacherprinzip enthielt.

Die beiden Jubiläen traten angesichts der fortdauernden Herausforderungen, die sich durch geringe personelle und finanzielle Spielräume und die teilweise nicht mehr anwendbaren Regelungen des Denkmalschutzgesetzes ergeben, etwas

**Abb. 1**

*Das Großsteingrab von Klein Görnow, Lkr. Ludwigslust-Parochim, ist eines der schönsten in Mecklenburg-Vorpommern.*



in den Hintergrund. Sie sind aber nicht vergessen, sondern bleiben Ansporn und Ermunterung, zukunftsfähige Lösungen für den Schutz und die Vermittlung des für Mecklenburg-Vorpommern so wichtigen archäologischen Kulturerbes auf den Weg zu bringen.

### Die Anfänge

Nach 1945 übernahm Ewald Schuldt die Leitung der Vorgeschichtlichen Abteilung des Staatlichen Museums Schwerin. Mit Beginn des Jahres 1953 wurde aus dieser Vorgeschichtlichen Abteilung das Museum für Ur- und Frühgeschichte Schwerin. Die ersten Jahre nach der Gründung des Museums waren durch Forschungsprojekte geprägt: Slawische Burgwälle, Großsteingräber (Abb. 2) und der mesolithische Fundplatz Hohen Viecheln wurden in kurzer Zeit ausgegraben, wissenschaftlich bearbeitet und die Ergebnisse veröffentlicht. Der Forschungsstand verbesserte sich dadurch erheblich, auch wenn das stellenweise recht robuste Vorgehen der Grabungsmannschaften durchaus seine Kritiker fand. Die Tradition der Forschungsprojekte setzte sich auch danach fort; hervorgehoben seien nur die Untersuchung von Burg und Siedlung Groß Raden, des Markortes Parchim-Löddigsee, des Handelsplatzes Menzlin und des Seehandelsplatzes und des Gräberfeldes Ralswiek, letzteres ein Projekt der Akademie der Wissenschaften der DDR.

Insgesamt war die Arbeit der archäologischen Forschung und Denkmalpflege in den drei Nordbezirken der DDR, dem Zuständigkeitsbereich des Museums für Ur- und Frühgeschichte Schwerin, durch das Fehlen einer flächendeckenden Erfassung der Bodendenkmale aber immer noch erheblich erschwert. Parallel zu den Forschungsprojekten begann das Museum für Ur- und Frühgeschichte Schwerin deshalb mit dem Aufbau einer gut organisierten ehrenamtlichen Bodendenkmalpflege, wobei, anders als es die Bezeichnung Bodendenkmalpflege suggerieren könnte, von vornherein die Erfassung der Bodendenkmale im Zentrum der Arbeit stand.

Die intensivierte Bestandserfassung unter Einbeziehung einer gut organisierten ehrenamtlichen Bodendenkmalpflege führte dazu, dass ab 1958 mehrere Kreisinventare vorgelegt werden konnten. Hinzu kamen Verzeichnisse der staatlich geschützten Bodentalertümer bzw. Bodendenkmale der Bezirke Schwerin, Rostock und Neubrandenburg, in denen die oberirdisch sichtbaren Bodendenkmale aufgeführt sind.



### 1989: Wie geht es weiter?

Mit dem Ende der DDR 1989 entstand eine große Unsicherheit, wie es mit der Bodendenkmalpflege weitergehen würde. Erst mit der Umwandlung des Museums für Ur- und Frühgeschichte Schwerin mit den Außenstellen Waren und Stralsund in das Landesamt für Bodendenkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern 1992 und der Verabschiedung des neuen Denkmalschutzgesetzes am 30. November 1993 war wieder eine verlässliche staatliche Struktur für die Bodendenkmalpflege vorhanden. Die Ortsakten und Fundstellenkarteien des Museums für Ur- und Frühgeschichte wurden nahtlos übernommen, auch die ehrenamtliche Bodendenkmalpflege konnte in enger Zusammenarbeit mit der Archäologischen Gesellschaft für Mecklenburg und Vorpommern e. V. weitgehend bruchlos fortgeführt werden. Seit 2009 stehen der Landesarchäologie auch die historischen Ortsakten des Provinzialmuseums in Stettin für den pommerischen Landesteil zur Verfügung.

### Forschen und Retten – und ein großer Gewaltkonflikt

Die Tradition der großen Forschungsprojekte wurde nach 1993 fortgesetzt, wie generell Forschung immer zu den Aufgaben der Landesarchäologie gehörte und gehört. Hervorzuheben sind insbesondere die Grabungen auf dem früh-

**Abb. 2**  
Von 1964 bis 1970 wurden unter der Leitung von Ewald Schuldt rund 100 Megalithgräber ausgegraben.



# Schleswig-Holstein



# Archäologie im Land der Horizonte – Schleswig-Holstein

Ulf Ickerodt, Ingo Lütjens und Birte Anspach

Schleswig-Holstein ist das Land zwischen Nord- und Ostsee, zwischen der nacheiszeitlichen Marsch im Westen und dem von der letzten Eiszeit geprägten östlichen Hügelland, zwischen Skandinavien im Norden und dem südlich gelegenen übrigen Europa. Auf dieser nordsüdlich ausgerichteten Halbinsel hinterließen Menschen aller Zeiten ihre Spuren. Diese zeichnen sich in den drei prägenden naturräumlichen Strukturen der westlichen See- und Elbmarschen, den in der Mitte des Landes gelegenen Sanderflächen und im östlichen Hügelland mit seinen Förden auf unterschiedliche Weise ab. Diese Grundstruktur charakterisiert die Gesamtregion und bestimmt sie einerseits als kontinentale Peripherie, andererseits als geeigneten großräumigen, maritim geprägten Kommunikations-, Innovations- und Transformationsraum (Abb. 1).

**Abb. 1**

*Das Wrack Süderoogsand 3 am späten Nachmittag kurz vor dessen Überflutung mit auflaufender Tide.*

Dieser Lage verdankt die Landesarchäologie auch ihre überregionale und internationale Bedeutung: Es sind zum einen die dieses Zusammenspiel ab-

bildenden Fundplätze mit der das Bodenarchiv prägenden Feuchtbodenerhaltung. Weltweite Beachtung erlangten das Ahrensburger Tunneltal mit seinen spätpaläolithischen Fundstellen, die mesolithischen Fundplätze von Duvensee, die bereits Mitte des 19. Jhs. geborgenen kaiserzeitlichen Funde des Thorsberger Moors oder die frühmittelalterlichen bis neuzeitlichen Fundstellen von Elisenhof bis zur Kieler Altstadt. Schließlich sind das frühmittelalterliche Haithabu und die hochmittelalterliche Hansestadt Lübeck als Weltbestätten zugleich Ausdruck und Würdigung dieser Bedeutung. Zum anderen betrifft dies auch die heutigen denkmalpflegerischen Strukturen. Deren Wurzeln liegen zweifellos in Skandinavien. Der schleswig-holsteinische Kommunikations- und Transformationsraum verdankt den skandinavischen Innovationen seit dem frühen 19. Jh. eine Fülle fachlicher Anregungen. Bindeglied war Johanna Mestorf (1828–1909) (Abb. 2). Sie wurde 1891 als erste Frau Direktorin des Schleswig-Holsteinischen Museums vaterländischer Al-

